

die Schneide, welche mir für die amerikanischen Dinge immer fehlte, und da mußte allerdings die mit der meinigen ganz übereinstimmende Meinung der Freunde einen gewaltigen Einfluß auf meine Entschließung üben.

Daß ich nie lanzknechten werde, dessen kannst Du versichert sein. Selbst wenn es einmal so aussehen sollte, würde man höchstens schließlich herausbekommen, daß ich mich in das erste beste Unternehmen gestürzt hätte, um ein inwendiges Übel loszuwerden. Wie wenig ich zum Lanzknecht, zum Aventurier geschaffen bin, das wird Dir vielleicht ganz klar werden, wenn Du meine Erinnerungen von 1860 liest...

Was Du auch sagen magst — es ist möglich, daß körperliche Krankheit mich empfindlicher macht — der preußische Krönungsjubel¹⁾ ist Infamie. Börne hatte doch recht. Ich rede ja gar nicht von den Dummheiten des schönen Wilhelms. Aber gegen diese Dummheiten nicht empört sein, sie auch bloß philosophisch überwinden — das kann ein anständiges Volk nicht. Und Du magst mir sagen, was Du willst, selbst wenn dies Volk über zwei Monate eine Revolution macht, ich würde keinen Pfifferling dafür geben; die Revolution würde und müßte ebenso niederträchtig sein als der Krönungsjubel. Soll ich Dir übrigens ausdrücklich meinen Dank für Deinen langen Brief sagen? Es ist wohl nicht nötig. Ich wünsche, daß Du Garibaldi gut gefallen, daß Du vernünftig auf ihn eingewirkt, daß Du auch die Gräfin habest zu Worte kommen lassen, und bleibe bis auf Wiedersehen und darüber hinaus

Dein W. R.

150.

WILHELM RÜSTOW AN LASSALLE. (Original.)

Zürich, Unterstraß, 25. November 1861.

... Sehr erfreut hat es mich, daß sowohl Du als die Gräfin Garibaldi nach Eurem goût gefunden habt. So sehr ich die Aufdringlichkeit von Menschen wie Türr²⁾ und die Langmut bedaure, mit der Garibaldi sie duldet, so kann ich doch auch mit den Vorwürfen gegen Garibaldi (wovon Du selbst Proben gehabt hast), wie sie einige Mazzinisten erheben, nicht übereinstimmen; diese Männer legen zu wenig Wert darauf, daß das Handeln den Dingen fast immer eine etwas andre Gestalt gibt, als sie in der Idee haben. Ich freue mich deshalb doppelt, daß auch Du

¹⁾ Die Krönung Wilhelms I. hatte am 18. Oktober in Königsberg stattgefunden.

²⁾ Stephan Türr (geb. 1825), ungarischer Patriot, Flüchtling, Divisionsgeneral unter Garibaldi und Gouverneur von Neapel, vielfach diplomatisch tätig.

von Garibaldi ganz eingenommen bist, obwohl Du sicher in Genua manches gehört hast, das nicht dazu angetan war, ein absolut günstiges Vorurteil für ihn bei Dir zu wecken. Ich werde mich noch mehr freuen, wenn ich mit Garibaldi zusammen im nächsten Jahr etwas Vernünftiges tun kann. Deshalb wird es mir aber auch höchst wertvoll sein, wenn ich über die Pläne, die man hegt, recht bald etwas Genaues erfahre. Nach dem, was mir aus Deinen Andeutungen hervorzuleuchten scheint, könnten es doch leicht alte, abgelegte Pläne von 48 sein, die man etwas genauer ansehen müßte. Noch mehr werde ich in dieser Voraussetzung bestärkt, wenn ich die geheime Broschüre über den Angriff auf das Venetianische durchsehe, welche 1860 zu Mailand gedruckt ward und welche mir Biguami bei unserem Aufenthalt zu Mailand mitgegeben hat. Ich rechne also wirklich auf recht baldige Nachricht.

Ich selbst kann, wie ich schon telegraphiert habe, jetzt nicht kommen; aus verschiedenen Gründen. Dazu gehört unter anderm auch, daß ich mit meinen ziemlich unnützen Reisen nach Deutschland namentlich mein Budget einigermaßen überschritten habe; und je mehr für das nächste Jahr eine vernünftige Tätigkeit in Aussicht steht, desto mehr muß ich nun meine Finanzen zusammenhalten, um den außerordentlichen Ausgaben, die dergleichen immer mit sich bringt, soweit es in meinen Kräften steht, gewachsen zu sein. Ende des Jahres denke ich aber trotzdem kommen zu können, falls nicht Krankheit etwa mich abhalten sollte. Bitte, sage der Gräfin nichts von diesem; ich bemerke es ausdrücklich, obgleich es sich wohl von selbst versteht.

Schweigert,¹⁾ der dieser Tage hier war, um mir Bericht über die deutschen Angelegenheiten zu bringen, habe ich gestern bei seiner Rückreise einen Brief an den Koburger²⁾ mitgegeben, in welchem ich ihm unter anderm auch auseinandergesetzt habe, weshalb mir die Aufführung Deines Sickingen in Gotha oder Koburg wünschenswert erschiene. In derselben Angelegenheit habe ich noch einen Brief an den Theaterintendanten geschrieben, der mir gleichfalls persönlich bekannt ist. Bisher hatte ich die Sache nur mündlich durch Schweigert verhandeln lassen; jetzt habe ich also eine doppelte schriftliche Antwort provoziert und zweifle nicht daran, daß ich ein wirkliches Interesse nicht für Deinen

¹⁾ Der österreichische Hauptmann a. D. Ludwig Schweigert versuchte damals (s. unten Nr. 152) unter dem Einfluß Rüstows und in enger Verbindung mit dem Rechtsanwalt Feodor Streit in Koburg im Rahmen des Nationalvereins namentlich in den kleineren deutschen Staaten auf eine Volksbewaffnung hinzuwirken, die, aus den Turn- und Schützenvereinen hervorgehend, im gegebenen Moment den Grundstock für eine deutsche Revolutionsarmee abgeben sollte. Vgl. hierzu Lassalle an Marx, 19. Juni 1862, in Bd. III, S. 396, sowie H. Oncken, Bennigsen, Bd. I, S. 533 ff.

²⁾ Herzog Ernst II. von Koburg-Gotha.

Sickingen (denn dazu war ich nicht notwendig), aber für dessen Auf-
führung erweckt habe.

Die deutsche Bande — auch die Fortschrittspartei, wie sich jetzt
aus Schiß und Liebedienerei die Demokraten nennen — ist leider Gottes
unter dem Hund; Schweigert, ein ehrlicher Österreicher und braver
Offizier, hat mir mit der guten Portion Naivität, die ihm zu Gebote
steht, aus seiner klaren, treuen und einfachen Anschauung heraus haar-
sträubende Schilderungen von einzelnen bezüglichen Verhältnissen ge-
macht.

... Wegen einer deutschen Legion für Italien berichtet mir Schwei-
gert, daß es an Leuten gar nicht fehlen würde, sogar an gut exerzierten,
wenn man nur die notwendigen Gelder für Bestreitung der Reisekosten
beitreiben könnte.

Wenn mir der Kopf erst wieder ein wenig freier ist und ich Deine
näheren Mitteilungen über vorliegende Pläne für Italien erhalten habe,
schreibe ich Dir ganz ausführlich ...

151.

WILHELM RÜSTOW AN LASSALLE. (Original.)

Zürich, 8. Dezember 1861.

Lieber Freund! Erst heute, den 8. Dezember, erhalte ich — ohne
Lünings¹⁾ Schuld — Deinen Brief. Ich war ernstlich krank und seit vier-
zehn Tagen habe ich fast nichts schreiben dürfen. Jetzt geht es wieder
ein wenig besser, aber nicht viel. Unter diesen Umständen schreibe ich
Dir nur ein paar Zeilen und bitte Dich, damit vorlieb zu nehmen, auch
mich bei der Gräfin zu entschuldigen, wenn ich ihr heut nicht schreibe. —
Ob ich Ende Dezember von hier reisen kann, weiß Gott. Ich fürchte:
nicht. Jedenfalls sehe ich also zu Weihnachten Dich. Alles wohlberechnet,
gehst Du, wenn der Splügen frei ist, wie wahrscheinlich, über den Splügen,
sonst über den Gotthard. Über die Pläne sprechen wir mündlich aus-
führlich. Es kommen dabei allerdings viele Fragen in Betracht — die
Hauptsache ist, wie der erste Schritt gelingt und ausschlägt.

Dann kommt erst die Organisation, die für solche vasten Pläne nicht
in drei Tagen abzumachen ist — und dann das andere. Über das, was
in meinen Erinnerungen über Bertani steht, mach Dir keine Sorgen.
Es ist alles exakt.

¹⁾ Dr. Otto Lünig, der einstige Herausgeber des „Westphälischen Dampf-
boots“ und demokratische Abgeordnete von 1848, lebte zeitweise als Professor
in Zürich. Seine Adresse als eine „ruhige“ hatte Rüstow für Briefe der Gräfin an
ihn am 16. November Lassalle angegeben.